

**N**

Es war eine gute Idee des Verlages Herder, unter dem Stichwort „Jahreslesebuch“ Auszüge aus den Werken namhafter Theologen und geistlicher Schriftsteller herauszugeben, die repräsentativ Zeugnis geben von dem Schaffen der jeweiligen Persönlichkeiten. Als Jahreslesebuch sind bereits Texte von Anselm Grün, Antony de Mello, Anton Rotzetter und Phil Bosmans erschienen. Der hier vorgestellte Auswahlband für das Jahr 2002 setzt diese begrüßenswerte Tradition erfolgreich fort. Die kurzen Texte, ursprünglich meist gesprochenes Wort und hier nicht länger als je eine Seite, wurden aus verschiedenen Bereichen des Wirkens von Franz Kamphaus ausgewählt. Überwiegend handelt es sich um Predigten aus Gottesdiensten, aber auch um Hirtenbriefe an die Katholiken seines Bistums, um Bibelarbeiten zu verschiedenen Anlässen, um Radioansprachen, Presseartikel und Vorträge.

Die Vielfalt der formulierten Gedanken und Themen legte, den Monaten entsprechend, eine Gliederung in zwölf Kapitel nahe, die auf die Kirchenzeiten abgestimmt sind und deren Leitworte gleichzeitig Schwerpunkte der bischöflichen Verkündigung darstellen: Gott allein genügt (Januar), Arm sein vor Gott (Februar), Seht den Menschen (März), Vom Tod zum Leben (April), Geist, der lebendig macht (Mai), Hinter Jesus her (Juni), Gemeinsam (Juli), In dieser Welt (August), Kam ein Wort, wollt' leuchten (September), Signale der Freiheit (Oktober), Im Todesschatten (November) und Ein Kind lässt hoffen (Dezember). Das Inhaltsverzeichnis mit den Überschriften aller 365 Texte sowie das Register am Ende erleichtern die Orientierung und gegebenenfalls das Auffinden eines gesuchten Motivs. Fast alle Texte sind so ausgewählt, dass sie für sich gelesen und „Brot für jeden Tag“ werden können.

Die Kirche muss sich heute vielfältigen Herausforderungen stellen. Sie hat damit auf dem II. Vatikanischen Konzil begonnen, doch sind viele Impulse von damals in den vergangenen Jahrzehnten nicht zum Tragen gekommen. Standortbestimmungen, Klärungen, Orientierungen, Denkanstöße sind darum weiterhin notwendig. All das liefert dieser Auswahlband in eindrucksvoller Weise. Die Texte des Limburger Bischofs sind Zeugnisse einer christlichen Lebenseinstellung um der Menschen willen, die es in unserer Zeit schwer haben, gesehen und gehört zu werden.

Franz Karl Heinemann

WESSLING, Hans:

## WIR BRAUCHEN BODEN UNTER DEN FÜSSEN

Die prägende Kraft der göttlichen Liebe.

Eichstätt 2002: Franz-Sales-Verlag. 144 S., br., EUR 9,90 (ISBN 3-7721-0251-4).

**H**ans Wessling ist ein Glaubenszeuge. Man merkt es Zeile um Zeile, wenn man seine Texte liest. Und man liest sie mit Genuss und will gar nicht aufhören – denn das, was er schreibt, ist Bekenntnis, durchlebtes Bekenntnis eines Ordensmannes aus der Gemeinschaft der Oblaten des hl. Franz von Sales, der Pfarreiseelsorge und Schuldienst kennt, der vielfältige Erfahrungen in der Gefangenenseelsorge gemacht hat und der in der Grenzsituation des Zweiten Weltkriegs erlebt hat, wie Glauben Berge versetzen kann. In dem vorliegenden Buch geht er der Substanz dieses Glaubens auf den Grund.

Das ganz persönliche Glaubenszeugnis des Paters korrespondiert immer wieder mit dem Zeugnis der ganzen Kirche, schreibt er doch über das Credo, die Ethik der Bergpredigt und die Sakramente, also allesamt Themen, die dem gemeinschaftlichen Glauben wesentlich sind. Dass es etwa gute Gründe gibt, Gott zu loben, weil er die Welt erschaffen hat, dass wir seine Ebenbilder sind und er zu uns gesprochen hat, dass er Mensch geworden ist, gekreuzigt



wurde und dann doch den Stachel des Todes besiegt hat und auferstanden ist, davon spricht Hans Wessling genauso wie er deutlich macht, dass ein Leben ohne Glauben bodenlos ist – wie es der Titel sagt. Und ebenfalls warnt er vor einer „Fahrt ins Blaue“, auf der Menschen glauben, sie würden ohne Gott das Paradies schaffen. Unmöglich, so Wessling, denn das Böse – der Teufel – ist immer und überall. Gewiss, doch verzagen muss deswegen niemand, denn es gibt ja Gott, der im letzten Sieger bleiben wird.

So wird man bei der Lektüre neugierig auf ein Leben mit Gott – und konkret auch auf den Sakramentenempfang. Wessling erzählt etwa, dass er wie viele andere nach dem Konzil, immer weniger Interesse am Bußsakrament hatte. Und dann bemerkte: „Je lauer ich im Empfang dieses Sakramentes wurde, um so mehr verspürte ich eine innere Leere.“ Diese Not lehrte nicht nur beten, sie ließ den Sales-Oblaten auch einen Zufluchtsort suchen, um dort zu beichten. Er fand ihn – bei den Redemptoristen in Aachen – und fortan fuhr er alle zwei bis drei Monate dorthin, um das Sakrament zu empfangen und Erfüllung zu finden. Genauso Wesslings Worte zur Eucharistie: Begreifbar ist sie allemal im Glauben, und der fällt heute so schwer, weil wir das Staunen verlernt haben. Und an dieser Stelle einmal mehr die Erinnerung des Autors an die Kriegsnot, an den Tod durch Unterernährung, weil es kein Brot mehr gab. Heute hingegen besteht die Gefahr zu glauben, alles sei vom Menschen machbar: „...der Anfang einer eiskalten Welt, in der die Technik die Rolle Gottes übernimmt.“ Ihr fiel auch das Verständnis für die Eucharistie zum Opfer. Dagegen betont Wessling: „Ich bete an und glaube. Wo wird diese Haltung mehr verlangt als bei dem Geheimnis, das irdisches Brot zum Leib Christi macht? Wenn du nicht glauben kannst, dass Jesus wahrer Gott ist, dann ist es aussichtslos, diesem Geheimnis nachzuspüren.“

Mit gleicher Entschiedenheit spricht Wessling an anderer Stelle, wenn es um die Ethik der Bergpredigt geht, von radikaler Liebe und Nachfolge. Er weist darauf hin, dass der Wohlstand der westlichen Welt eine große Gefahr für das Christentum darstellt, verurteilt aber gleichzeitig die voreilige Verurteilung anderer. Hier spricht der Gefängnisseelsorger, der immer wieder erlebt hat, dass Menschen sich auch ändern können.

Wessling ist durch und durch ein glaubhafter Zeuge und darum auch ein Wegweiser, dem man sich gern anvertraut. Im Sinne des paulinischen „Nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir“, wird man beim Lesen unwillkürlich an die Emmausgeschichte erinnert: „Brannte uns nicht das Herz, als Jesus uns die Schriften erschloss“, sagten damals die beiden Jünger. Ähnliches lässt sich auch von diesem Buch sagen.

Raymund Fobes

STUMMER, Heinrich:

## IM VORÜBERGEHEN

Gars am Inn 2002: Versandstelle der „Briefe“, 127 S., kt. EUR 3,50  
(ISBN 3-923803-14-1).

„Auf unserem Weg durch die Zeit hilft uns immer wieder ein gutes, ermunterndes Wort, das uns jemand im Vorübergehen sagt“, schreibt P. Hans Schalk, Provinzial der Münchner Provinz der Redemptoristen, im Vorwort zum vorliegenden Buch. Verfasst hat es sein Mitbruder P. Heinrich Stummer, verantwortlicher Redakteur der Provinzzeitung „Briefe an die Freunde“.

Tatsächlich sind diese Worte zum Leben, entnommen aus den Editorials der „Briefe“, leise und unaufdringliche Frohbotschaften, die ermutigen weiterzumachen und darum gerade auch jene ansprechen, denen nicht unbedingt nach Voranschreiten zumute ist.